

Wirtschaft

Der Doppel-Alder richtet sich ein

Alpiq Jens Alder ist neu operativer Chef und Verwaltungsratspräsident beim Stromkonzern in Personalunion. Und will das bis zu fünf Jahre bleiben. Stimmrechtsberater kritisieren das Dauer-Doppelmandat.

Philipp Felber

Doppelmandate sind in der Schweiz mittlerweile verpönt. Nicht bei Jens Alder. Der Verwaltungsratspräsident ist seit Anfang Jahr auch operativer Chef des Stromkonzerns Alpiq. Und hat nicht so schnell vor, das Doppelmandat wieder abzugeben: Er wolle bis zu fünf Jahre als Firmenleiter amten, dies zusätzlich zu seinem Verwaltungsratspräsidium. «Es ist die beste Lösung momentan», sagt er an der Bilanzmedienkonferenz. Stimmrechtsberater sehen das anders.

Unklarer Zeithorizont

Wann genau er sein Doppelmandat wieder abgeben wird, dazu machte Alder keine klaren Aussagen: «Fünf Jahre wird es nicht dauern, aber ein Jahr sicher.» Auf die Nachfrage, ob er in fünf Jahren nicht mehr Chef und Verwaltungsratspräsident ist, sagt er: «Das würde ich aus heutiger Sicht sagen, was immer eine Prognose wert ist.» Am Ende hängt es von der Konstellation ab. Es kann also gut sein, dass Alder auch danach noch Chef und Verwaltungsratspräsident sein wird.

Sein Mandat als Delegierter des Verwaltungsrats werde enden, wenn die gegenwärtige Konsolidierungsphase abgeschlossen ist. «Alpiq hat mit dem Verkauf des Industriegeschäfts über 80 Prozent der Mitarbeiter ver-



«Es ist wahrscheinlich das bessere Modell, wenn man die beiden Positionen vorübergehend kombiniert, bis das Geschäft stabilisiert ist», sagt Jens Alder zu seiner Doppelfunktion bei Alpiq. Foto: Alexandra Wey (Keystone)

loren. Das ist ein traumatischer Einschnitt», erklärt Alder. Jemand von aussen zu holen, der diesen Schnitt nur in Teilen mitbekommen habe, könne zwar eine Möglichkeit sein. Doch: «Es ist wahrscheinlich das bessere Modell, wenn man die beiden Positionen vorübergehend kombiniert, bis das Geschäft stabilisiert ist», sagt Alder.

Alpiq steht 2019 ein weiteres Jahr mit hohen Verlusten bevor.

Dann soll es wieder aufwärtsgehen. Stimmrechtsberater kritisieren jedoch die auf lange Zeit angesetzte doppelte Führungsposition. Barbara Heller vom Stimmrechtsberater Swipra sagt: «Grundsätzlich ist eine solche Situation aus Governance-Gründen nicht optimal. Dies verstärkt sich, je länger die Konstellation anhält.»

Ähnlich klingt es bei der Stiftung Ethos. Deren Geschäftsfüh-

rer Vincent Kaufmann sagt: «Ein Engagement über ein Jahr kann man allenfalls noch erklären, längerfristige Lösungen nicht.»

Alder nimmt diese Kritik bereits vorweg, denn er erklärt auch: «Ohne jeden Zweifel brauchen wir ein zweistufiges Governance-Modell.»

Zur Kritik der Dauer des Doppelmandats erklärt er: «Ob dies lang ist oder nicht, hängt wiederum von der Konstellation ab.»

Kennzahlen Alpiq

in Mio. Franken	2018	Veränd.
Umsatz*	5186	-4,8%
Betriebsverlust (Ebit)*	160	-
Reinverlust*	263	-
Anzahl Mitarbeiter*	1548	+5,7%
Dividende (in Fr.)	0.00	0,0%

* aus fortgeföhrten Aktivitäten

Grafik: mrue/Quelle: Alpiq

Im Verwaltungsrat habe man sich darauf geeinigt, dass dies im Moment ein gutes Modell sei.

Zudem hat Alpiq einen Ausschuss gegründet, um die Kritiker zu besänftigen. Dieser wird etwa die Agenda des Verwaltungsrats besprechen. Zudem werde ein Teil der Verwaltungsratssitzungen ohne Jens Alder stattfinden.

Die Einsetzung des Komitees wertet Swipra-Expertin Heller als positiv, sie berge jedoch die Gefahr eines Ungleichgewichts zugunsten der Grossaktionäre. Besser wäre deshalb die Wahl eines sogenannten Lead Independent Director, der gewisse Aufgaben übernehmen könnte, so Heller. Dieser müsste bei Alpiq von aussen kommen, sind doch die Verwaltungsräte eng mit den jeweiligen Aktionären verbunden und aus Sicht von Heller deshalb strukturell nicht unabhängig.

Ermittler geben weitere Angola-Gelder frei

Strafverfahren Seit einem knappen Jahr ermittelt die Bundesanwaltschaft wegen Verdachts auf Geldwäsche im Zusammenhang mit dem Vermögen des angolanischen Staatsfonds. Dabei hat sie anfänglich 210 Millionen Dollar gesperrt. 60 Millionen davon hat die Bundesanwaltschaft schon letztes Jahr wieder zugunsten des Staatsfonds deblockiert. Nun hat sie letzte Woche weitere Konten freigegeben.

Dabei handelt es sich um Konten der Zuger Quantum-Global-Gruppe des Schweiz-Angolaners Jean-Claude Bastos. Diese hatte den angolanischen Staatsfonds bis Anfang 2018 verwaltet. Die Rechtmäßigkeit dieser Tätigkeit ist umstritten, in Angola läuft dazu ein Strafverfahren.

Bezüglich der Gründe der neuerlichen Deblockierung von Schweizer Konten gehen die Aussagen auseinander. Es seien «keine Beweise für ein Fehlverhalten gefunden» worden, schreibt Quantum Global. Die Bundesanwaltschaft ihrerseits schreibt, sie habe die Konten einzelner Gesellschaften entsperrt, «um die Bezahlung von operativen Verbindlichkeiten, u. a. Gehälter und Mietkosten, zu ermöglichen». Noch immer seien in der Schweiz rund 100 Millionen Dollar blockiert. Das Geldwäscheverfahren gegen unbekannt laufe weiter.

Jean-Claude Bastos ist seit letztem September in Angola in Untersuchungshaft. Die dortigen Behörden werfen ihm unter anderem Korruption und Veruntreuung vor. (bro)

Zur Rose droht Hauptaktionärin zu verlieren

Onlinehandel Bei der Versandapotheke hat ein Streit über die Strategie Folgen. Die grösste Geldgeberin könnte Zur Rose verlassen.

Eine unschöne Trennung muss die Onlineapotheke Zur Rose kommunizieren: Vanessa Frey und Heinz Baumgartner verlassen auf die Generalversammlung hin die Firma. Damit verliert Zur Rose die Vertreter der grössten Aktionärin, der KWE Beteiligungen AG. Sie hält 10,5 Prozent am Unternehmen, der Wert des Pakets beträgt rund 80 Millionen Franken. Uneinigkeiten über «die Art und Geschwindigkeit der Umsetzung der Wachstumsstrategie» hätten zu den Abgängen geführt, teilte Zur Rose mit. Nun fragt man sich: Was passiert mit der KWE-Beteiligung?

KWE gehört Vanessa Frey. Die Investorin stieg vor zweieinhalb Jahren bei der Versandapotheke Zur Rose ein. Damals war das Frauenfelder Unternehmen noch nicht an der Schweizer Börse SIX kotiert und brauchte Geld für das ambitionierte Ziel, grösste Versandapotheke Europas zu werden. Gründer und Konzernchef Walter Oberhänsli konnte Vanessa Frey überzeugen, 20 Millionen Franken zu investieren. Sie übernahm 13 Prozent der Aktien, kaufte später zu. Frey nahm als Hauptaktionärin Einstieg im Verwaltungsrat und brachte Heinz Baumgartner, Chef von Schweizer Technologies, mit. Beim Maschinenbauer sitzt die Betriebsökonomin mit Jahrgang 1980 wiederum im Verwaltungsrat.

Vanessa Frey gehörte einst zu den besten Synchronschwimmerinnen der Schweiz. Eine Sportart, die wie kaum eine andere Tätigkeit Harmonie erfordert.



Zur Rose ist europaweit im Medikamentenversand tätig. Foto: Reto Oeschger

Die grössten Aktionäre der Zur-Rose-Gruppe

Anteile in %
KWE Beteiligungen (Corisol)
10,5
T. Rowe Price International
5,7
Verwaltungsrat/Gruppenleitung
4,8
Matterhorn Pharma Holding
4,6

Grafik: mrue/Quelle: Zur Rose



Treten zurück: Vanessa Frey und Heinz Baumgartner. Fotos: PD

Diese war offenbar im Verwaltungsrat von Zur Rose gestört.

Firmenchef Oberhänsli brachte das Unternehmen im Juli 2017 an die Schweizer Börse SIX. Seitdem drückt er kräftig aufs Gaspedal. So wurden mehrere Übernahmen im Ausland getätigt – Zur Rose investiert und expandiert rasant, was neues Geld erfordert. Bei der jüngsten Kapitalerhöhung passierte jedoch «ein Fehler», so zumindest tönt es von KWE. Im vergangenen Herbst wollte Zur Rose mit der Herausgabe von neuen Ak-

tien rund 200 Millionen Franken einnehmen. Auch KWE plante zuzukaufen, um den Anteil von damals 14,5 Prozent an der Gesellschaft zu halten. Doch die Aufstockung blieb aus, die Kapitalerhöhung ging ohne KWE über die Bühne.

Was war passiert? Als Erklärung hiess es, die KWE-Hausbank habe vergessen, den Auftrag zur Ausübung der Bezugsrechte an die mit der Kapitalerhöhung beauftragten Banken zu senden. Die Erklärung löste in der Finanzwelt einiges Kopfschütteln aus. «War es nicht vielmehr so, dass man es sich bei KWE anders überlegt hat?», gibt ein Anlagekenner zu bedenken.

Zur Rose befindet sich in einer schwierigen Phase, wie Analysten wissen. «Das Unternehmen kann die Zukäufe nicht schnell genug integrieren», sagt Sibylle Bischofberger von der Zürcher KB. «Es besteht ein Kapazitätsengpass in der Logistik, die Akquisitionen binden viel Managementkapazitäten», so die Analystin. Zur Rose müsste den Logistikstandort im niederländischen Heerlen schnell ausbauen, um die steigenden Versandaufträge abarbeiten zu können.

Zur Rose sucht nun neue Verwaltungsräte mit «Tech-Kompetenz und Handelerfahrung», schrieb das Unternehmen gestern. Weitere Auskünfte gab es weder von der Gesellschaft noch von den zurücktretenden Verwaltungsräten.

Ernst Meier